

Gm. II. 6.



312

Das andere
Schreiben
eines

Freundes

oder sonst so genannten Predigers
aus Breslau

an seinen Freund in Halle

von dem

Oesterreichischen

Leberfall

und

der Preussischen Wiedereroberung

dieser Königlichen Hauptstadt.



* * * * *

Anno 1758.

63





Liebenswürdigster Freund!

Sermuthlich haben Sie meinen letzten Brief vom 11 November erhalten; gegenwärtig schreibe ich Ihnen in Umständen, die Sie gewiß nicht ohne Rührung lesen werden. Ich muß es mit dem verbindlichsten Danc, gegen Gott erkennen, daß ich aus der so grossen Gefahr und Angst, die wir seit dem 7 December bis auf den 20 ejusd. in einer schweren Belagerung ausgestanden, glücklich und gesund befreyet worden. Breslau kan gewiß sagen, daß es mit vieler tausenden Blut erkochten worden. Eine solche Angst und Gefahr stehe ich gewiß nicht mehr aus, als ich jetzt zweymal gethan, da Gott vor sey, wenn es noch einmal solte über uns verhänget werden. Bey nahe 14 Tage lang, wie ein verscheychter Vogel aus einem Hause in das andre, von einer Gasse zur andern, auf keiner Stelle seines Lebens sicher, von Wachen, und von ordentlichem Mangel des Essens abgemattet; bald vom Feuer; bald von Bomben, bald von ganzen Kugelregen, Tag und Nacht ohne Aufhören; über zertrümmerte Ruinen, über herabstürzende Ziegel von angeschossenen Dächern, unter dem Herumfliegen zerspringender Bomben und Haubiken: bey dem Anblick geschreyter Menschen, denen auf der Straßte oder in den Häusern, wo sie ihre Zuflucht suchten, plötzlich Arme oder Beine von den Kugeln abgerissen oder zerschmettert worden; unter so vielen Arten eines augenblicklichen Todes so lange gedüngert; und hin und her gesaget zu werden: dis ist eine Angst, die sich nicht beschreiben lästet. Wen so viele Minuten, als diese 14 Tage ausmachen, eben so oftmal hat man seinen Tod erwarten müssen. Wenn die Nacht kam, wünschte man den Tag, und am Tage die Nacht. Und weder Tag noch Nacht war man eine Minute sicher, keinen Augenblick ruhig, denn das Donnern des groben Geschüzes, das Pfeifen der Kugeln, und das Schmettern der Bomben gieng Tag und Nacht. Alles dis machte das Feuer noch weit ängstlicher, welches in Belagerungen erschrecklich um sich frist, weil niemand löshen kan, indem in das Feuer allemal stark canoniret wird. Wer eine Belagerung,

lagerung aushält, der hat mehr gewaget, als der bey einer Schlacht gewesen. Denn hier ist es mit 5 oder sechs Stunden vorüber. Und bey dem allen müssen wir Breslauer doch noch das große Verschonen des Königes unter dem Verschonen Gottes rühmen, der nur mit dem Feinde und nicht mit der Stadt gekriegeret. Ich will Ihnen die Umstände des Krieges in Schlessen, besonders bey Breslau, seit dem 29 Sept. bis hieher nur kurz melden. Der Prinz Carl rückte mit einer Armee von 130000 Mann gegen Breslau an, nachdem der Prinz von Bevern mit seiner kleinen Macht von etliche 20000 Mann dieser grossen bey Lignitz ausweichen mußte. Die Klugheit des Pr. von Bevern aber machte den Feinden einen solchen Strich, daß seine ganze Absicht auf Breslau vernichtet wurde. Prinz Carl war sicher, zaudernd, und schmausete, anstatt die Vortheile des Marsches zu gebrauchen, und dachte nichts weniger, als daß der kleine Feind, den er verachtete, seine große Macht würde aufhalten. Der Pr. von Bevern ging über die Oder, marschirte durch Breslau, und setzte sich vor Breslau in das Lager an der Lohe duffeils, da der Pr. Carl jenseits der Lohe stand, und in Lissa sein Hauptquartier hatte. Pr. Carl wußte nicht, daß die Preussen ihm zuvor gekommen waren, und ihm schon entgegen ständen. In dieser Stellung sind beyde Armeen gegen einander stehen geblieben, bis den 22 November, ohne was großes zu unternehmen, auffer einigen starken Scharmüheln, die vor uns glücklich ausfielen. Der Pr. v. Bevern war nur etliche 20000 M. stark, der Pr. Carl aber an die 130000. Hätte der letztere den erstern wol nicht auffressen können? Jedennoch grif P. Carl nicht an, und würde vielleicht noch heute in seinem Lager ruhig stehen, wenn nicht Nadasti, nach der Eroberung von Schweidnitz, die den 11 Nov. zur Nacht am Tage Martini mit Sturm geschah, mit seinem Corps im Lager wieder zurück gekommen, und den 22 Nov. den Pr. von Bevern angegriffen hätte. Dieser 22 Nov. war vor Breslau merkwürdig. Tages vorher um Mittag fing das Canoniren schon an; Nadasti kam über die Lohe herüber, und ging den Preussen zu Leibe. Den 22 Nov. früh um 8 Uhr ging die blutige Schlacht an, die bis des Abends um 4 Uhr dauerte. Wir konnten aus der Stadt von den Häusern alles sehen, so gar nahe war es uns. Unsere kleine Armee fochte gegen die große feindliche wie Löwen, und trieb den Oesterreichischen linken Flügel bis über Lissa hinaus. Wir sahen das Retiriren und das Advanciren aus den Fenstern, und versprachen uns den Sieg. Um 10 Uhr ging das Pelotonfeuer an. Der Oesterreicher rechte Flügel aber stund. Und nachdem das Canoniren zwischen 3 und 4 Uhr nicht mehr so heftig gegangen war, und wir uns deshalb bald einer guten Nachricht verträsteten, siehe da, so erhob sich mit einmal vor der Nicolaus- und Schweidnitzer Vorstadt das Pelotonfeuer so stark,

stark, daß uns die Herzen zitterten. Die Bleßirten, die fortklinken Fonten, kamen in die Stadt, dieser Anblick war sehr jämmerlich. Beyde Armeen blieben auf der Wahlstadt bis in die späte Nacht. Gegen Morgen aber zog sich die Preussische Armee über die Oder bey der Stadt, ohne daß sie von der feindlichen wäre einen Fuß breit verfolgt worden. An diesem Tage predigte ich in der Neustadt. Sie können denken, wie mir auf der Kanzel zu Muth wurde, da ich die nahen Canonen donnern hörte. Es ist mir aber noch schlimmer gegangen. Die Oesterreicher schägten ihren Verlust bey dieser Schlacht an Todten bey 10000 Mann. Auf unserer Seite aber war er lange nicht so groß, aber unsere Armee war nun viel zu schwach, dem Feinde länger die Spitze zu bieten, der sich bey seiner Ueberlegenheit 10 Wochen lang nicht getrauet hatte anzugreifen. An diesem Tage haben die Preussen wie Löwen gefochten, und einen Tag und eine halbe Nacht widerstanden. Kehren Sie es einmal um, wenn die Preussen 130000 Mann, und die Oesterreicher 24000 M. stark gewesen wären, was da erfolget wäre? und machen Sie den Schluß, wer dennoch von dieser vor Preussen unglücklichen Bataille die größte Ehre hat. Die Preussen sind nicht geschlagen worden, sie mußten aber die Wahlstadt verlassen, wolten sie nicht von der Menge völlig eingeschlossen werden. Venug es hat ihnen auch nicht ein feindlicher Husar den Abzug freitig gemacht, oder sie dazu genöthiget; und warum haben es 120000 M. nicht gethan? Etliche Tage hernach war ich auf der Wahlstadt, wo ich mit meinen eignen Augen gesehen, daß die Lohse so voll Oesterreicher lag, daß man darüber gehen konte. Den Oesterreichern half bey dieser Schlacht ihr schwer Geschütze von 36 und 24 pfündigen Canonen, die sie in der Belagerung von Schweidnitz gebraucht hatten. Und eben diese im Felde sonst ungewöhnliche Carthausen, haben ihnen die Schlacht gewonnen. So bald das Canoniren anging, gerieth die Stadt in eine so ängstliche Stille und in ein Erwarten des Ausganges, als sich gedencken läset. Alle Kaufmannsbuden und Gewölber wurden eiligst zugemachet, und ein jeder förderte sich nach Hause. Die Bleßirten kamen noch die ganze Nacht einzeln in die Stadt gewinnelt, gewinselt, und auf Stücke gelehnet. Der General Scholtz wurde in dieser Bataille auch bleßirt, und starb 8 Tage darauf in der Stadt. Den 23. und 24. Nov. wurde die Stadt von den Oesterreichern berennet, und durch einen Trompeter aufgefordert. Der Commendant war der Gen. Ratt, und unsere Besatzung 1500 Mann, welche in den Regimentern Scholtz, Lestwitz, und ein Bataillon von Korfel, und ein Bataillon Guarnison bestund. Das Regiment Lestwitz hatte sich nach der Schlacht hereingezogen, das v. Scholtz aber war schon vorher in die Stadt gekommen. Diese zwey Tage feuerten wir von den Wällen weiter hinaus, es sind aber nur 5 Schüsse

Schüsse herein geschoben. Indessen hatten die Oesterreicher in diesen 2 Tagen schon ziemliche Batterien fertig gemacht, von denen sie uns begrüßen wolten. Das schwere Geschütze von Schweidnitz hatten sie mit sich. Indes da unser Commendant keinen Succurs zu hoffen hatte, und mit 1700 Mann gegen 30000 Mann zu wehren unmöglich war, so capitulirte er auf einen freyen Abzug der ganzen Besatzung mit Ober- und Untergewehr und fliegenden Fahnen. Aber die beyde Regimenter Scholz und Lestwitz sind meistens davon gelaufen, indem die Oesterreicher bekannt machen ließen, daß alle Landesländer, die bishero Dienste gehabt, frey zu Hause gehen möchten. Der König aber hat sie nachhero nach der Eroberung wieder zusammen gepeitschet. Indessen zog die durch Untreue gegen ihren Herrn geschmolzene Besatzung rühmlich aus, doch nicht ohne Verhöhnung derer, die die Veränderung schon lange gewünschet hatten, so mich gewiß recht heftig verdros. Diesen Tag ging es recht tolle in Breslau her. Ich wünschte nicht, daß es der König hätte sehen sollen! Den 25 Nov. am Tage Catharina ging also Breslau über. Die Oesterreicher, oder wie man sie heißen mußte, die Kayserlichen, besetzten die Stadt mit 18000 Mann. Die Panduren aber mußten vor der Stadt bleiben, ob sie deswegen gleich rasend werden wolten; denn es war ihnen versprochen worden, plündern zu dürfen, wenn die Stadt mit Sturm überginge. Sie haben sich dahero auch mit denen Wachen am Thore überworfen, und mit Gewalt eindringen wollen, so daß die Thore vor ihnen verschlossen gehalten worden, und die Panduren bey ihren kleinen Stürmen an den Thoren tüchtige Schüsse bekommen haben. Sie haben auch die Vorstädte rein ausgeplündert, und also auch dem Prediger vor dem Schweidnitzer Thore, Hn. Piezsch, alles Geld abgenommen. Vor diesen Vorkern haben wir uns am meisten gefürchtet, und sie endlich doch in die Stadt bekommen. Diese Hn. Rothmäntel, deren hernach bey 6000 in die Stadt quartieret worden, packeten jeden an, mit den Worten: Du, gib Geld. Die übrige grosse Armee bezog wieder das Lager bey Lissa, und kehrten die Fronte gegen Neumarkt zu, weil sie gehöret hatten, daß der König käme, welcher Nahme ihnen weit fürchterlicher als eine ganze Armee war. Sie hatten sich auch in ihrer Meinung nicht geirret. Denn den 3 Dec. war der König mit einer Armee von 50000 M. schon da. Die Armee des Pr. von Bavern war zu Ihm gestossen. Nun fing ihnen an das Herz zu zittern, weil der König selbst da war, und die Oesterreichische Armee war doch 118000 Mann stark. Ich kan Ihnen nicht sagen, wie groß die Furcht, nicht vor des Königs Armee, sondern vor dem König allein war. Der König ließ hier nicht lange Zeit sich einzuschanken, sondern gieng ihnen bey Lissa zu Leibe, schlug sie totaliter, erlegte allein 20000, und machte 21000 Mann, viele

viele Generals zu Kriegsgefangenen erbeutete ihr ganzes schwere Geschütze und zerstreute den Rest bis nach Böhmen. Die Schlacht dauerte 2 Tage, nemlich den 5 und 6 Dec. und ist eine der außerordentlichsten, theils wegen der Jahreszeit, theils wegen des Königs Muths und Muth seiner Truppen, theils wegen des grossen Verlusts seiner Feinde; indem sie ihre ganze Force das schwere Geschütze verlohren; auch wegen der Ueberelegenheit des Feindes, und der Dauer der Schlacht. Daß die Niederlage der Kayserlichen bey dieser Schlacht mußte ganz erstaunend gewesen seyn, läßt sich daraus schliessen, weil eine unzählige Menge Bleifirte diese 2 Tage in die Stadt kamen. Wir wußten aber in der Stadt nicht, wie groß ihre Niederlage war. Jedemoch haben sie noch etliche 20 halbe Carthausen von 24 Pfund, die ganz neu waren, von der Wahlstadt nach Breslau gebracht, die der König doch hernach mit der Stadt ebenfalls erobert hat. Sie konten auch gar nicht verheelen, daß sie die Schlacht verlohren hätten, denn man sahe es aus den Folgen. Der König rückte den 7 Dec. vor die Stadt, erstlich jagete er die Panduren aus den Vorstädten, die sich bis 600 Mann stark in die Stadt retirireten. Von diesem Tage fing die Bloquade von Breslau an. Wir hatten nun eine starke Befegung, von Kayserlichen, Maynzern, Bayern, Württembergern, Sachsen und andern in Oesterreicher Solde dienenden Truppen, sehr viele Generals, viele Oesterreich- und Preussische bleifirte Officiers und Gemeine, von 2 blutigen Schlachten; nun kamen noch die vielen Panduren dazu. Bedenken sie diese Menge von Menschen. Ausgezehret waren wir schon durch die 2 starke Armeen, die seit 10 Wochen lang hier gezehret, und eingesperret waren wir dazu. Der Kayserl. Minister Kollowrath und der Commandante Gen. Sprecher gaben Befehl, daß sich ein jeder Einwohner verproviantiren solte, und die Stadt war schon gesperrt, jeder Bürger mußte specifire eingeben, mit was, auf wie lange er noch Brod, Bier, Fleisch, Wein, Mehl, Holz, Graupen, Gemäse etc. hätte. Dieser Befehl erstreckete sich auch über die Candidatos Minist., den der Herr Inspector ad protocollum geben mußte, wie sie sich verproviantiren konten. Ein jeder der dis nicht konte, mußte aus der Stadt. Nun ging das Glüchten nach Dels an, da das Belagern ein Ernst wurde. Die Generals Kollowrath, Daun, Colloredo, Esterhafi, Nadasti, und Prinz Carl, auch die 2 Sächsishe Prinzen, davon der eine hier krank lag, machten sich fort. Der General Sprecher als Commandant, die Generals Beck, Brown, Wiew, Lobkowitz etc. blieben nur hier; indeß hatte sich der Preussische Minister von Schlagerndorf auch auf den Weg gemacht. Der Minister Kollowrath ließ sich stipuliren, und bestättigte im Namen der Kayserin einen jeden in seinem Dienste. Der Herr Oberamts-Präsident von Münchhausen

hausen aber weigerte sich, diesen Posten unter der neuen Regierung zu behaupten. Der ganze Rath blieb, das Oberamt aber ruhete, und die Königl. Kammer wurde geschlossen. Inzwischen kamen allen diesen Anstalten die Absichten des Königes zuvor, der sich den 7 Dec. vor der Stadt sehen ließ. Dies war eben ein Lusttag den wir in der Stadt feyerten, indem von den Wällen schon immer heraus gefeuert wurde. Diesen Lusttag hatte ich des Morgens wieder zu predigen, ohne daß ich das heftige Canoniren achten durfte.

Den 9 Dec. schickte sich nun alles zur Belagerung an. Der Commandante besetzte die Wälle, pflanzte alles Geschütz darauf, und ließ 15 Pfähle zum hängen, auf den Ring, Salkring, Neumarkt, und die Hauptstrassen aufrichten, woran ein jeder Bürger und Soldat binnen 4 Stunden sollte gehen set werden, der entweder von der Kayserin, oder dem Commandanten übel sprechen, oder um die Uebergabe der Stadt bitten, oder einen Spion abgeben, sich sonst aufrührisch oder als ein Verbrecher bezeigen würde: wie denn auch wirklich ein Oesterreichischer Soldat, bey der Mehlbude, an einem solchen Pfahl erhenket wurde, der bey einem Feuer, welches durch Brandkugeln entstanden war, geföhlen hatte. Alle Einwohner belegten jetzt ihre Häuser, Dächer und Keller mit Mist. Bey einer so außerordentlich starken Besatzung mußte auch unsere Geistlichkeit Einquartirung nehmen. Der Herr Inspector 36 Blefirte, der Pastor einige Capitains. Der Herr Probst mußte 3 Stuben einräumen, indem er außer blefirten Officiers; auch einen Obersten eines Regiments bekam, der Schildwache vor dem Hause und in dem Hause hatte. Herr Bernhard bekam 6 Officiers, und mußte mit den Seinigen in eine Kammer ziehen. In Summa von der Geistlichkeit wurde keiner verschonet; den Klöstern ging es nicht besser. In das Minoritenkloster legten sie 300 Panduren, die in dem kostbarsten Kreuzgange, wo die unschätzbaren Gemälde sind, Feuer gehalten, und Kirche u. alles verwüestet. Die Elisabethiner Nonnen bekamen 200 Panduren. Die Jesuiten und alle übrige Klöster hatten blefirte zu 200 Mann. Nun können Sie gedenken, wie es den Bürgern und Schenckenhäusern ergangen. Letztere haben zu ganze Compagnien Einquartirung gehabt. Vor den Panduren hat man sich des Mauthens nicht erwehren können. Was sie sahen stahlen sie. Kein Becker hat die ganze Zeit kein Brod öffentlich verkauft und kein Destillateur seinen Laden aufgemachet, auch die Bierschencken haben nur verstholen geschenket. Dis war die innere Angst. Nun ging auch die Angst von aussen an. Denn diesen Abend thaten die Belagerten den ersten Ausfall, der sie aber sehr übel angekommen, da fausseten die Kugeln recht in der Stadt herum. Denn Ausfallenden wurden bis an das Thor repoufirt. Unter den Feuern des kleinen Gewehres, das auf die 5 Stunden dauerte, ließ sich etwa alle 2 Minuten eine Canone hören. Der Himmel war immer voll unzähliger Dohle, und
die

die Luft voller Knallen und Krachen. Dis war das Vorfpiel vom Ernste. Den 10 Dec. wurden wir ordentlich belagert und canoniret. Die Panduren hatten den Mauritius Kirchhoff eingenommen und denselben zu einer Batterie gemacht. Diese Batterie nahm das Freycorps von le Noble mit Sturm auf den Abend ein, und pflanzte seine Canonen, und Bomben-Kessel darauf, woraus sie wacker in die Stadt feureten. Auf diese Batterie sowol als auf die Mauritius-Kirche und Thurm ist hernach aus der Stadt desperat gefeuert worden, so daß die Kirche ganz durchschossen und der Thurm viele 100 Löcher hat. Die Statuen sind vom Thurme heruntergeschossen, die Kugel und alles ruiniert, doch behauptete das Freybataillon diesen Posten standhaft. Das Canoniren wäre hierauf den 11 und 12 Tag und Nacht. Die Preussen hatten nun eine Batterie von 24 schweren Canonen und Mörsern in dem Garten am Kloster der Barmherzigen gemacht, ohne daß es von den Wällen verhindert werden konnte. Von dieser Batterie singen sie den 13 an zu bombardiren. An diesem Tage war das beyderseitige Feuern sehr heftig. Es geschah nur immer Schuß auf Schuß, daß Himmel und Erde erzitterten. Dis dauerte die Nacht fort. Den 14 Nachmittag um 3 Uhr fiel eine Bombe in das Laboratorium unter dem Sandthore, welches mit grossen Schaden an Pulver, Menschen, Mauern, Wall und Thore in die Luft flog. Der Stoß war so heftig, daß alle Fenster dieser Helfte der Stadt gesprungen. Indem dis geschah, war ich eben auf dem Wege in der Albrechtsgasse um den Herrn Probst in der Neustadt zu besuchen. Zu meinem Glücke bekam ich nur einen entsetzlichen Stoß, viele 100 Kugeln und Bomben aber kamen über mich weggeflogen, die aus dem Zeughause in die Luft gesprengt waren. Wie ich bis sahe und nur fühlte daß ich noch lebete, kehrete ich um und lief zu Hause, obzwar unter tausend Gefahr von herumfliegenden Kugeln und Bomben, davon eine gerade auf der Ohlauerbrücke, den Tag darauf über mir zersprang, mich aber nicht verwundete. Man weiß noch nicht, wie viel da Menschen geblieden, denn wegen des darauf eingefallenen tiefen Schnees, und der jämmerlichen Verschüttung hat man noch nicht räumen können. Doch sind gewiß bis 200 Personen versprengt worden, besonders viele Soldaten, die in dem Laboratio Patronen und Bomben füllten. Ich bin nachher in diesen Ruinen gewesen, und habe noch viele jämmerlich zerrissene Menschen gesehen. Das finstre sehr massive Thor am Sandthore in die Neustadt ist mit seinen 4 Ellen tiefen Mauern in die Luft geflogen. Gegen Abend brennten die Belagerer die Ohlause Vorstadt durch Pechkränze und Feuerkugeln vom Wall ab; welches Feuer entsetzlich war. Da die Belagerung anging hörten nach Kriegesgebrauch alle Glocken, Seiger u. das Blasen auf den Thürmen auf, und ausser den Canonen, Haubitzen und Bomben herrschete sonst eine allgemeine Stille.

Stille. Vor die Thürme kam Wache, daß kein Mensch hinauf konte. Denn, wenn die Belagerer jemanden auf den Thürmen einer belagerten Stadt entdeckten, welches allemal den Verdacht des Recognoscirens ins Feindes Lager hat, so pflegen sie nach den Thürmen mit Feuerkugeln zu schießen, und sie in Brand zu stecken, welches entsetzlichen Schaden verursacht; indem alsdenn solche brennende Thürme fallen, und das siedende Metall von Glocken auf den Strassen wie Wasser herumläuft. Während der Belagerung darf auch keine Glocke bestwegen geläutet werden, weil die Glocken sonst, wenn man sie rühret, unter die Artillerie des Belagerers verfallen, und daher die Canonirs wacker darauf canoniren; wie in Zittau geschehen, da die Glocken und Seiger gegangen, und bestwegen in Brand gesteckt worden. Es sind zwar wider den Elisabeth Thurm, wider die Magdalenen, den Albrechts Vincens und andere Thürme ziemlich schwere Kugeln a. 12. 16. 24. und mehrern Pfunden gefahren und durchgeschlagen; aber dieß ist nicht a propos geschehen. Das Dach der Elisabeth Kirche ist nur wenig durchlöcheret. In die Magdalenen Kirche aber sind viele Kugeln oben und unten hineingegangen, davon man die Löcher am Dache eine halbe Meile von der Stadt sehen kan. In eben dieser Kirche hat auch hinten gegen die Mittagsseite am ehemaligen Königl. Palais eine Bombe ins Dach eingeschlagen, ist durch die Bibliothek und hinten über der Gruft wieder herausgegangen, und auf dem Kirchhoffe zersprungen, aber ohne weitern Schaden der Entzündung ohne die Zerschmetterung. Auf dem Kirchhoffe vor des Hrn. Diac. Wilischens Thüre hat eine Bombe niedergeschlagen, und ein Loch auf 12 Ellen im Umkreis in die Erde gewöhlet. Die Dominicaner Kirche und Kloster hat auch gelitten. Die Christophori Kirche ziemlich stark, ingleichen das reiche Hospital und Hieronimi Kirche. In die Neustädtische Kirche hat auch hinten beym Altar eine Bombe geschlagen. Die Minoriten und Corporis Christi Kirche sind ebenfalls von Kugeln und Bomben ziemlich zerschmettert. Am meisten aber hat die Vincens Kirche und auch die benachbarten Kirchen von entzündeten Pulver an dem Sandthore gelitten. In der Vorstadt ist die Eilftausendjungfrau Kirche völlig durchschossen und zwar so, daß man auf allen Seiten durchsehen kan. Das ist auß der Stadt geschehen. Man hat von den Wällen gar sehr viele Feuerkugeln darnach geschossen, um sie in Brand zu stecken. Die Kirche selbst aber hat nicht so gut seyn und brennen wollen. Das Hospital aber und die dabey liegende Vorstadt, besonders um den Springstern*, wo die Preussen eine Batterie gehabt, ist vom Walle in Brand gesteckt worden, und auch völlig niedergebrannt. Ein solch Feuer ist entsetzlich. Denn es muß alles auf einmal brennen, und niemand darf löschen.

B

Das

* Der Springstern, ist ein Gasthof vor dem Odershore.

Das Canoniren ging nun herauß und herein Tag und Nacht mit solchem Feuer und Krachen, daß ich des Donners und der Erschütterung wegen kein Fenster ganz behalten. Den 15 wurde die Stadt schrecklich canoniret, besonders aber mit Haubizen sehr gedüngiget. wobey die Pferde, beym zerspringen der Haubizen auf der Straßse, zerschmettert, und Menschen in Stuben durch die hereinsiegenden Kugeln um Arm und Bein und Leben gekommen. An dem Hassfeldischen Hause auf der Albrechts-Gasse sind die großen steinernen Statuen, worauf die Balcons aufsen ruhen, glatt weg canonirt worden. Die Bischoffs- und Mäntler-Gasse, der große Redoutensaal, Herr Kochs Wohnung, das Sommerbergische Haus hat von Bomben viel gelitten. Neben den 7 Churfürsten schlägt eine 12pfündige Kugel in Herr Opikens Stube, und reißt der Schieferinn, die eben vorm Ofen sitzt, Feuer zu machen, den Arm und Schulter weg. Ins Sölnische Haus ist unten durch die Hausthüre eine Kugel geschlagen; ins Rathhaus bey der Hauptwache hat eine Bombe von 130 Pfund durchgeschlagen, nach der Hauptwacht und nach des Commandanten Sprechers Behausung, der im Oberamthause gewohnt, bis ihm das Feuer zunaher gekommen, sind unzählige Kugeln gekommen; da er dann da ausgezogen, und uns auf dem Salzringe auch mehr Sicherheit verschafft. Diesen Abend steckten die Belagerten vom Walle das Bürgerwerder* und das Lazaret im Brand, um welcher Gegend sie ebenfalls eine Redoute merkten. Die Panduren thaten diesen Abend einen Ausfall. Es kam in der Mattheusgasse zum Chargiren. Die Panduren hatten nicht das Herz, gegen das Corfische Regiment, welches da seine Posten hatte, zu avanciren, sondern schmiegeten sich Mann vor Mann an die Häuser an, und feuerten, weil sie in die Häuser nicht hineinkonten, um aus den Fenstern zu schießen. Denn die Einwohner hatten die Häuser verriegelt, und sich darinnen auf die Erde niedergelegt, weil ihnen die Kugeln schaarenweise in die Stube gekommen. Die Preussen hatten sich in ihrer Batterie mit dem kleinen Gewehr ganz ruhig gehalten, und nur ihre Feldstücke brummen lassen, davon die Panduren garstig bezahlet worden. Ein gleiches ist auch einem Oesterreichischen Piquet begegnet, das vor dem Schreidnitzer Thor einen Ausfall gewaget, aber von dem Könige bis ans Thor zurückgetrieben worden: und weil sie sich mit Gewalt an die Wälle zurückdrängen, so meynten ihre eigene Leute auf dem Wall im Finstern, es wären Preussen, die Sturm lauffen wollen, und feuerten vom Wall wacker mit Carthetschen herunter, und erschossen ihre eigene Leute. Von allen Ausfällen sind immer wenige wieder in die Stadt

* Das Bürgerwerder ist eine ganze Vorstadt, welche mit der Ober umgeben ist.

Stadt gekommen. Die Todten haben sie bey Nachtzeit in verdeckten Wagen von den Wällen geführet, und ohne Rumor begraben. Der König war bey dieser Belagerung selbst, und hatte sein Quartier in Dirgan, bey der Knopfmühle. Diesen Tag ging mit Erlaubniß des Commandanten eine Deputation von 4 Kaufleuten aus der Stadt, an den König mit unterthäniger Bitte, um gnädiges Verschonen der Stadt, die auch mit der gnädigsten Antwort zurückkamen, daß der König der Stadt kein Leid zufügen wolte, nur wäre es nicht möglich, daß alle Kugeln und Bomben so nette auf die Wälle gerichtet werden könnten, und daß die Stadt so viel möglich geschont werden sollte. Und dies haben wir auch der Gnade des Königs in der That zu danken. Das Canoniren dauerte die ganze Nacht hindurch. Bisher hatte der König den Commandanten dreyimal durch einem Trompeter aufgefordert und der ganzen Besatzung den freyen Abzug anbieten lassen, wenn er die Stadt übergäbe. Weil aber die ganze Oesterreichische Besatzung mit der durchgängigen Hoffnung von einem zu erfolgenden Succurs unter dem Generalmarschal, den sie schon da zu seyn vorgaben, eingenommen war, so wollte sich der Commandant wehren, bis der Succurs käme, und die Stadt entsetzte. Die Guarnison wurde nur von einem Tage zum andern mit dem Succurs verträstet, bis sie endlich, weil er gar nicht kam, die Hoffnung völlig aufgab. Nun ist es zwar andern gewesen, wie wir nachher erfahren, daß der Succurs im Anmarsch gewesen: er ist aber während unserer Belagerung von des Königs Feldmarschal Keith, durch gemachte Diversion abgehalten worden, davon wußte der Commandant nichts.

Weil sie nun sahen, daß der König Mine zum Sturm machte, und Dresche schießen wolte, auch deswegen eine Batterie hart am Wall vor dem Schweidnitzer-Thore aufgeworfen, so machten sie in der Stadt auch Anstalt. Die Panduren verpallisadirten die Brücken, in der Stadt, pflanzten Canonen auf die Strassen gegen die Thore, und man schaffte 6000 Sensen herbey, die auf den Wällen zum Hände abhauen der Bestürmer solten gebraucht werden. Nun ging unsere Angst an, indem dieses geschah, und der vorige Tag unter dem Bombardiren zu Ende ging, so kam der vor uns erschreckliche 16te Dec. an welchem der Pulverthurm auf der Taschenbastion, nach der beständig war canoniret worden, durch eine Bombe oder Feuerkugel in die Luft ging, und eine entsetzliche Verwüstung an ganzen eingestürzten Gassen anrichtete. Der Wall und Mauer wurde um diese Gegend völlig in den Stadtgraben geschmissen, welches so gut als

Bresche geschossen war. Da sind Soldaten ums Leben kommen, die auf dem Wall posirret gewesen, daß man auf ihnen herumgegangen. Ich habe an der Gegend in der Stadt, wo der Thurm gestanden, gesehen, daß ein Soldat von der Ungarischen Infanterie mehr als anderthalb Ellen in die Erde hineingeschlagen gewesen. Die Gassen, die davon gänzlich ruiniret, sind: die Harnischgasse, Latschegasse, Weidegasse, die Casernen, die Schwarzrichterey etc. Es hat Stücken-Mauern von 4 Centner und drüber weit über die Vorstadt hinaus aufs Feld geschleudert. Vor den Ruinen und Schnee hat man nach den verunglückten Menschen noch nicht nachgraben können. Von diesem sehr schrecklichen Knall habe ich in meiner Stube auch schreckliche Wirkung gehabt. Es war Abends um 5 Uhr, da 3 außerordentliche Stöße mit einer allgemeinen Erschütterung alle meine fest verriegelten Fenster und Thüren mit eins aufstießen. Ich war eben im Begriff meine beste Sachen einzupacken, weil eine Feuerkugel nahe um mich angezündet hatte; ich meinte nicht anders, als es schlage eine Bombe in die Stube: und will zur Thüre hinauslaufen. In der Angst und Betäubung aber lauffe ich mit einem ziemlichen Schreien, dessen ich mir noch bewusst bin, zum Fenster, in Meinung es sey die Thüre; und am Fenster ergreift mich der hereindringende Stoß von der erschütterten Luft, und schmeißt mich zur Erde. Ich raffte mich aber auf, weil sichs da nicht lange verziehen ließ, und weil ich nur fühle, daß ich meinen Kopf noch habe, so lauffe ich zur Thüre hinaus, wo mir alle übrige aus den andern Stuben entgegen kommen, die alle zum Hause hinaus wollen, indem sie eben das Schicksal an sich, ihren Fenstern und Thüren hatten; und auch nichts anders dachten, als daß eine Bombe einschläge. Und so war es in diesem ganzen Theile der Stadt. Die erschreckliche Gewalt des Pulvers, das man auf 80 Centner rechnet, erschütterte die Luft so, daß die größten Thüren sprangen. Gott; das war ein Stoß und ein Schrecken! alles heulete, und niemand wußte so gleich, was es war. Erst vor 3 Tagen in Gefahr durch Pulver in die Luft zu fliegen: heute noch äger! und An. 1749. den 21 Jun. hatte mich eben dies Unglück auch getroffen! Ich kan Ihnen nicht sagen, wir alle waren mehr todt als lebendig. Denn in einem Augenblick war die Stadt auf einmal in Feuer. Gott lasse mich die 4te Pulver-Notth nicht mehr erfahren, und keine Belagerung mehr. Eben diesen Tag entflund auch durch eine Feuerkugel im Markalle Feuer. Es ließ recht ängstlich, wenn die Feuerkugeln eine nach der andern durch die Luft strichen; und da und dort niederfielen. Dieser 16te Dec. war ein ausnehmend heiterer Sonnentag von Morgen bis Abend, indem durch das Donnern der Earthaunen, alle Wölkchen waren weggetrieben worden. Das Pulver
unde

zündete nicht, sondern schmetterte nur. Die Nacht darauf war das Canoniren nicht so heftig, und dauerte den 17ten fort. Den 13ten Dec. da das Bombardiren anging, hatte ich zum Unglück im reichen Hospital zu predigen, wo die Kugeln an die Kirche anschlugen; und ich doch aushalten mußte. Denn es war vor mich und meine kleine Gemeine rathfamer, in der Kirche zu bleiben, als heraus zu gehen, bis etwa das Canoniren ein wenig wieder nachließ. Den 17 wurde nun wieder entsetzlich gefeuert, bis Abends um 6 Uhr, da ließ es 2 Stunden nach. Um 8 Uhr ging vor 3 Thoren das Pelotonfeuer stark an, daß uns die Kugeln davon um die Fenster herum pfffen, welches wieder einen Ausfall bedeutete. Nach 2 Stunden ließ auch dieses nach, erhob sich aber nach 1 Uhr, um Mitternacht noch viel heftiger, wo unter dem Paffen des kleinen Gewehres, welches sich recht lustig anhören ließ, mit unter, die Canonen den Bass brummeten. Diese Nacht fiel der erste Schnee, und zwar so tief, daß er an die Baden reichte. Seit dem hat es immer fort geschneiet, und ist auf einen so schönen warmen Herbst auf einmal ein sehr heftiger Winter eingefallen. Unter diesem Ausfall wurde die Stadt zugleich bombardieret. Gestern bey dem Pulverkochrecken war ich aus Angst aus meinem Hause auf die Messergasse in Sicherheit gegangen. Heute aber kam ich wieder auf den Salzring, weil mich die Bomben von der Messergasse verjagten, die vor meiner Schwester Hause niederschlugen. Morgen geht nur zuweilen eine Canone. Den 18 ging das Canoniren und Bombardiren fort; doch nicht so heftig. Heute brüllten die Carthaunen nicht mehr, die auf dem Walle ums Königl. Palais stehen, wovon sich jedesmal der Salzring hob. Nachhero hörten wir, daß die Oesterreichischen Canoniers keine Kugeln zu diesem Geschütz mehr gehabt. Dies Geschütz hatten sie von der Belagerung von Schweidnitz mitgebracht, und vermuthlich schon dort nicht viel Kugeln mehr übrig gehabt. Denn 36 pfündige Kugeln gehen ins Gewicht, und brauchen Fuhrwerk. Es sind täglich bis 500 Kugeln hinaus geschossen worden. Nun hörte man nur noch gegen das Ohlauer Thor schiessen, vermuthlich nach dem daselbst befindlichen 4ten Pulverthurm. Den 19 nahm das Canoniren hinaus ab, es geschah aber desto heftiger herein. Denn den Preussen gebricht es nie an Pulver und Bley. Nun resolvirt sich der Commandant, da er 14 Tage auf den Succurs vergebens gewartet, auf die vorigen Bedingungen zu capituliren, und frey auszuziehen. Der König aber, der einen zweyfachen Sieg in Händen hatte, nimt zwar die Capitulation an, jedoch aber nicht anders, als daß sich die Besatzung alle zu Kriegsgefangene ergeben

ben sollte, welches der Commendant entweder eingehen, oder den Sturm erwarten sollte. Sie haben das erste gewählt, und sich den 20 alle zu Kriegesgefangene ergeben. Die Guarnison bestehet an 20 bis 24000 Mann. Darunter sind 6 bis 7000 Panduren, 12 Generals, davon mir nur folgende bekant sind: Sprecher, Wied, Graf Brown, Beck, Wolfersdorf, Ahrensberg. Ferner sind von 2 Bataillen sehr viel blefirte Officers, an 500 hier, die alle Kriegsgefangene sind. Das ganze schwere Geschütze 2c. das ist vor dem König glorieur. Erst den 5 Dec. in der Bataille bey Lisa 21000 Gefangene, 4 bis 5 Generals, und 300 Officers, 130 Canonen und so viele Fahnen bekommen. Bey Weissenfels victorisiret, Breslau erobert, und das alles im Winter! Die Guarnison sind als ransonirte gegen die in Schweidnitz gemachte Preussische Gefangene, und so viel Nachschuß den 23 und 24 Dec. von hier wegtransportiret worden. Der König ließ selbst auf dem Schweidnitzer Anger die gefangene Guarnison vor sich aufmarschiren, allwo sie das Gewehr ablegen mußte, und zum Nicolai Thore wieder herein geführet wurde. Des Königs Garde marschirte den 22 in die Stadt, und besetzte die Wachten nebst die Gouverneur der cade und Braunschweig. Der General Forcade ist Gouverneur der Stadt worden. Unser großer König kam selbst in seine Stadt, und wohnte persönlich den 22 Dec. der Dankpredigt des Hn. Inspect. Burgs in der Elisabethkirche bey, wo ich diesen außerordentlichen Helden zuerst wieder zu sehen die Gnade gehabt, seit dem Halle seine hohe Gegenwart damals verehrte. Heute als den 24 ist der König selbst mit der Armee gegen Schweidnitz aufgebrochen. Die Oesterreicher sind über ihr Unglück in Breslau äußerst aufgebracht, fluchen auf den Prinz Carl, der sie hies her geführet und nicht besser unterstützet, daß sich 24000 Mann und 12 Generale mit aller Equipage und Geschütze zu Kriegsgefangenen haben ergeben müssen, ohne den erschrecklichen Verlust, den sie wenige Tage vorher erlitten. Und in der That, wenn man bedenkt, eine Armee von 130000 Oesterreichern, als sie vor Breslau gestanden, daß sie ein Schrecken des Landes war, ist in 3 Wochen so zersprengt worden, daß auch nicht ein Corpo davon mehr übrig ist, welches einer Armee gleiche. Dies ist eine That, die außerordentlich ist. Der König überwindet bey Weissenfels. Indessen nimt Ihm der Feind sein Land weg, und bringt seine Armee zum Weichen. Er kommt, schlägt den mächtigsten Feind, gewinnt ihm alles wieder ab, und sprengt ihn bis in sein Land zurück. In der That, Gott läßt den großen König nicht unterdrückt werden. Gott helfe Ihm ferner, und gebe bald einen erwünschten Frieden, wornach wir uns gewiß recht sehnen, weil
Schlesia

Schlesien ist der Schauplatz des Krieges ist. Jezo gleich erhalte ich die Liste von der Schlacht bey Lissa vom 5 December. Der König hat den Oesterreichern 131 Canonen, 51 Fahnen und Estandarten, und über 21500 Gefangene abgenommen, nebst 313 Officiers, unter welchen sich die General-Lieutenants Odonelli und Nostitz, Obriste Graf Brown etc. befinden. Wir haben 500 Todte und 2300 Blessirte. Wir sind recht froh, daß wir die Posten und Glocken wieder gehen hören.

Heute am heil. Abend sieht man zum ersten mal wieder die Gewölber und Buden offen. Von den Meinigen und in unserm Hause hat niemand in der Belagerung Schaden genommen. Sie sollten die Belagerung gesehen haben. Unsere Feiertage fangen wir gar stille an. Gott gebe bald Friede. Heute lese ich zum ersten mal Zeitungen wieder. In einer Belagerung ist alles unordentlich. Von Bekannten ist, so viel ich weiß, kein Mensch geblieben oder verunglückt. Jezo gleich lese ich erst in den Altonaer Zeitungen vom 16 Nov. wie es der guten Stadt Halle zu dreymalen von den Franzosen und Oesterreichern gegangen. Ich bedaure die Stadt. Aber unser Schicksal war noch härter. Breslau und Schlessen kostet nun schon viel Blut. An diese 2 Bataillen, die im Angesichte der Stadt binnen 14 Tage vorgefallen, kan Breslau schon gedenken. Prag hat dies nicht gesehen, was Breslau den 5 und 6 December gesehen. Damals retirirte sich von einer Armee von 80000 Mann doch noch ein Corpo von 50000 nach Prag. Hier bey Breslau weiß man gar nicht, wo eine Macht von 130000 auf einmal hingekommen. Sie können aber von 21000 Gefangenen leicht auf die Blessirten und Todten schließen. Gott lasse es genug seyn; es ist wahrhaftig Blut vergossen worden. Ich bin zerstreuet und meine Sachen auch. Da habe ich etwas unter die Erde, und dort wieder etwas in Sicherheit gebracht. O wie sind die Keller während der Belagerung so voll gewesen. Den 24 und 25 December haben wir hier starkes Schüssen gehört, welches vor Liegnitz geschehen seyn soll, das der Pr. Moritz beschiesen läßt, weil sich die Oesterreicher hineingezogen und darin verschanzt haben. Gleich nach der Ankunft des Königs haben alle Jesuiten bis auf einen, der das Collegium bewahren und predigen kan, das consilium abeundi bekommen und haben die Stadt wirklich räumen müssen. Die Ursache ist so wenig bekant, als die, warum der Prior in den Mönchsklöstern Arrest bekommen. Man sagt, der König hätte letztere (denn die Jesuiten müssen was größeres verbrochen haben, indem sie die Stadt räumen mußten) als Geißel so lange in Verwahrung genommen, bis und daß die Catholische

tholische Clerikcy es dahin brächte, daß die Oesterreicher den Fürst Bischof von Schaafsberg, den Domprobst Bastiani, den Graf Selhorn und andere, die sie von hier nach Wien, oder Stott weis, wohin gebracht, lebendig wieder nach Breslau herbeschaffen. Andere geben andere Ursachen an. Es haben auch viele Oberamtsräthe und Magistratspersonen Arrest bekommen, weil sie der Königin von Ungarn in die Hände des hier gewesenen Kayserl. Ministers von Colowrath stipulirt haben. Des Ministers von Schlabendorf Excell. ist mit dem schwarzen Adlerorden begnadiget worden. Ein Transport von den Oesterreich. Gefangenen, die hiesige Garnison ausgemacht, sind nach Franckfurth gebracht worden. Die Panduren haben die Vorstädte von Breslau, da sie noch draussen gelegen, rein ausgeplündert, und in der Stadt hätten sie es nicht besser gemacht. Wenn sie nicht daran gehindert worden. Wir haben jetzt des Königs Garde, das Regiment Forcade, Ferdinand von Braunschweig und die Schwerinschen Grenadier zur Besatzung. Der ieszige Commendant heißt Geist, der Gouverneur Forcade. In keinem Gymnasio kan Schule vor den Plesirten gehalten werden. Von der Geistlichkeit ist niemand beschädigt. Der Cand. Elose ist nur von einem Mauerstück, da eine Bombe durch die Magdalenen Bibliothek geschlagen, an dem Gesichte gestreift. Seit dem 24 Dec. haben wir grimmige Kälte, von welchem Tage an der Winter auf einmal eingefallen, da wir bis dahin den schönsten Herbst gehabt. In diesen 3 Tagen ist die Oder dergestalt zugefroren, daß man gestern schon darüber gefahren. Herr Meyer, der Buchführer, und sein Vorgänger, der 86jährige Hr. Hubert, sind gestorben. Mein Compl. an alle gute Freunde. Ich bin

Dero

Breslau den 28 Dec. 1757.

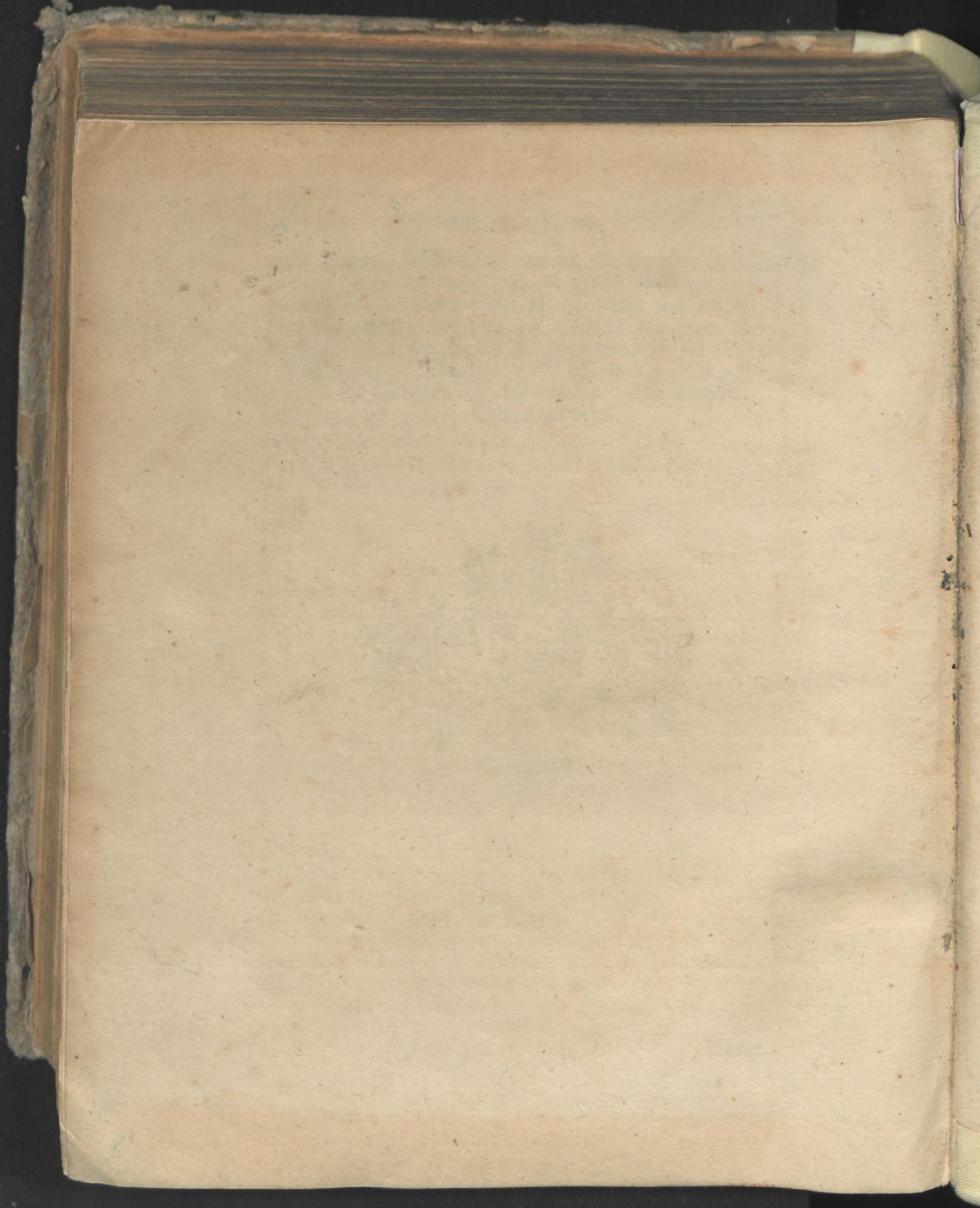
Fr. und Diener.

✠ (S) (S) (S) ✠

✠ (S) (S) (S) ✠

✠ (S) (S) (S) ✠

✠



Nf 1323
80

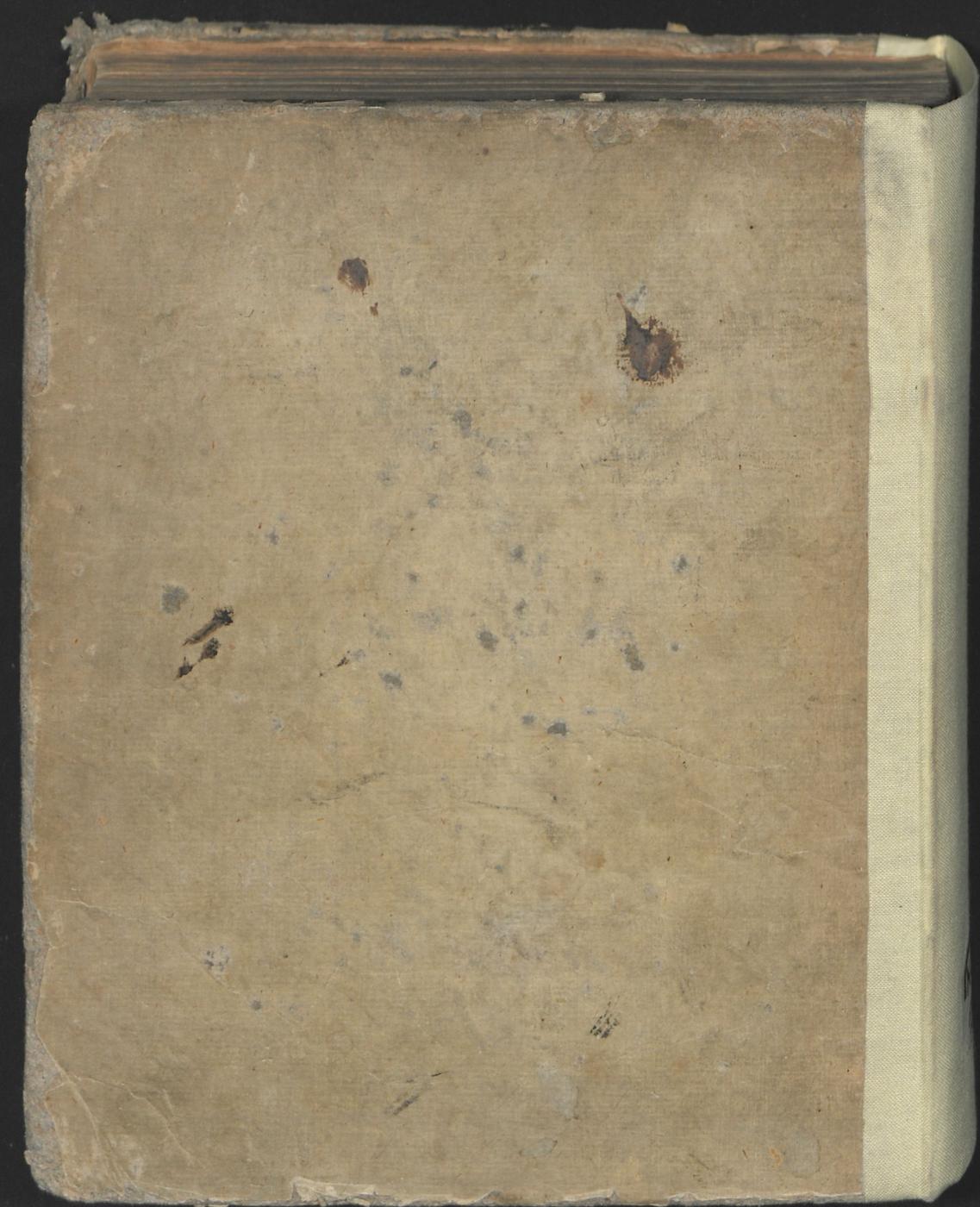
ULB Halle 3
002 711 818



TA → OL

ME







312

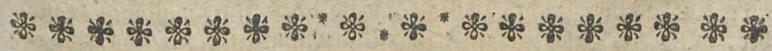
Das andere
Schreiben
eines

Freundes

oder sonst so genannten Predigers
aus Breslan
an seinen Freund in Halle
von dem

**Oesterreichischen
Leberfall**

und
der Preussischen Wiedereroberung
dieser Koniglichen Hauptstadt.



Anno 1758.

33

